TOBIAS FEGG

Berchtesgadener Katzen



Gemälde von Friedrich Gauermann "Alpenwirtschaft am Untersberg", 1835

Geradezu sprichwörtlich ist die Aussage Koch-Sternfelds geworden, Berchtesgaden hätte "nur Kühe von einem milcharmen unansehnlichen Schlag" und es seien "Viehzucht und Alpenwirthschaft gleich weit zurück: kaum die Hälfte des Ertrags vom Pinzgau wird hier gewonnen."

Doch wie sahen andere die Rinderzucht bei uns? Professor May beschreibt 1863 das Berchtesgadener Vieh, ein Schlag des "Oberbayerischen Gebirgsviehs" folgendermaßen: "Die Milch-, wie die Mast- und Zugnutzung sind von befriedigender Beschaffenheit. Das Vieh um Berchtesgaden ist klein, wobei der Bau so ziemlich gedrängt ist; die Farbe ist braun, und weiße Abzeichen kommen selten vor." Allerdings beschreibt er "das Pinzgauervieh",

das sich "über mehrere Alpenstöcke [verbreitet], bis es sich von Salzburg, Berchtesgaden und von dem Fuße der bayerischen Alpen in das Landvieh von Oberbayern fortsetzt."

Es kam also schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu Einkreuzungen von Pinzgauer und Pongauer Rindern. Eine Unterscheidung von "Berchtesgadener Vieh" und Pinzgauern wurde auch bei der "Thierschau" des "Landwirthschaftlichen Bezirkscomitees" 1888 gemacht. In der Viehbezeichnung wird das "Berchtesgadener Vieh" als "braun und weiß geziklt" (Grafenbauer Königssee), "dunkelbraun farbig und weiß gezeichnet" (Boschberg), "lichtbraun weißgekreuzt", "lichtroth, der Kopf licht, am Kopf weiß" (Perlerlehen)

und "schwarz und weiß" beschrieben, die meisten jedoch als "braun und weißgefleckt". Aufschluss über das Aussehen der Rinder geben auch Gemälde von Carl Viehbeck oder Carl Rottmann: Oft sind die Tiere einfarbig rot-braun, oft ähnlich den heutigen Pinzgauern, jedoch mit weißem Kopf. Gleiches zeigen auch alte Darstellungen auf Votivbildern, wie etwa am Almberg. Nur selten zeigen alle Tiere einer Herde die gleiche Zeichnung; fast immer herrscht ein Gemisch vor, das den Einfluss von Pustertalern, Tiroler Grauvieh und Tux-Zillertalern erkennen lässt. Besonders lebhaft zeigen die Darstellungen Friedrich Gauermanns, wie etwa "Alpenwirtschaft am Untersberg" oder "Seeauer Alpenhütte im Regen" das bunte Rassengemisch.

Leider war schon immer der Wunsch nach größeren Tieren bedeutender als das Festhalten an den angepassten und wenig Kosten verursachenden, ursprünglichen Rassen, und so hatte man wohl aus den umliegenden Gebieten vielversprechende, größere Tiere mit besseren Leistungen geholt, wodurch das augenscheinliche Rassengemisch entstanden ist.

Aus diesem Grunde wurde 1875 die "Ettenberger Zuchtbullengenossenschaft" gegründet, die einen "passenden Pongauer-Stier, welcher auf dem Viehmarkt in Maxglan gekauft wurde" hielten. Die "Kälber ergaben gegen früher ein schwereres Gewicht." Aufgrund des schnellen Erfolges folgten in den nächsten Jahren Land Schellenberg, Gern und Bischofswiesen mit der Gründung einer Genossenschaft nach, je-



Gemälde Friedrich Gauermann, "Seeauer Alpenhütte im Regen" um 1840

doch zerfielen diese wegen "innerer nicht zu behebender Differenzen" bald wieder. 1880 war bereits in ganzen Talkessel "ein günstiger Erfolg darin wahrnehmbar, dass die Kälber gegen früher im Gewicht zugenommen haben", nachdem "die mächtigen Viehstücke der Miesbacher, Simmenthaler, Pinzgauer von den solchen, sowie Allgäuer und Tegernseer auf der Kreisthierschau in Rosenheim 1878 das kleine Gebirgsvieh der hiesigen Gegend einigermaßen herabgedrückt" hatten. Krafft (1895) beschreibt die Pongauer als "etwas kleiner, besitzt jedoch größere Milchergiebigkeit." Lydtin und Werner berichten, dass die "Kühe bis zum fünfzehnten oder sechzehnten" Jahr gehalten werden und "die jungen Tiere sehr frühzeitig zur Zucht benutzt [werden]; auf der Alm kommt es nicht selten vor, daß sie sich paaren, ehe sie das erste Lebensjahr überschritten haben. Färsen bringen oft schon nach kaum zurückgelegtem zweiten Lebensjahr das erste Kalb".

Außerdem bemängeln sie wie auch andere Autoren schon vor ihnen, dass "im allgemeinen zu viel Vieh gehalten [wird], so daß namentlich die kleinbäuerlichen Stallungen meistens überstellt sind." Diesen Schluss legt auch die Inventarliste des Wagenhüttlehens aus dem Jahr 1745 nahe, in der "8 Kühe, 1 zweijährige Kalben, 3 jährige Kalben, 2 Spennkälber, 4 Geißen" aufgezählt werden. Abzüglich der "2 Tagwerk Weizen und 1 1/2 Tagwerk Haber" blieben nur 4 ha zur Gewinnung des Winterfutters, das hier im Hochschwarzeck oft für mehr als ein halbes Jahr reichen musste. Die Rinder dürften also nicht allzu groß gewesen sein; sie werden etwa 350 kg gewogen haben. Auch im "Almbrief aus dem Jahre 1752 von den Almen Königsbach und Priesberg" werden Auftriebsrechte für 170 Kühe, 34 Kalbinnen, 34 Kälber und 34 Gaiß genannt; dies wäre bei heutigen Rassen ein gewaltiger Überbestoß; man darf also davon ausgehen, dass die Rinder verhältnismäßig klein waren. Damals kann aber keine Futterknappheit bestanden haben, da auf der "Albm Königsbach" Bergmähder zur Heugewinnung genutzt wurden und eine Nichtnutzung oder auch das Auftreiben von weniger als der vereinbarten Tierzahl geahndet wurden. Schon 1816 bemängelte Vierthaler: "Man vernachlässiget die Viehzucht, auf welche doch die ganze Beschaffenheit des Landes den Einwohner hinweiset".



Gänzlich anders schätzte Schrank 30 Jahre früher die Viehzucht ein, denn hier "sind die grasreichen Gebirgthäler mit Heerden von Kühen bevölkert, die viele und vortreffliche Milch, wie man sich wohl denken kann, geben". Kyselak wunderte sich über die geringe Ausbeute solch schöner vielversprechender Kühe: "Ja sonst", erhielt er zur Antwort "lieferte freilich eine acht bis zehn Maß guter Milch, nun aber (16. September) muß man froh seyn, drei bis vier Maß täglich zu bekommen, die Kälte raubt ihnen die Milchsäfte!" - so

staunte er 1825 nach einem Besuch der Almen am Funtensee.

Hofmann (1928) berichtet: "Im Bezirke Berchtesgaden erhielt sich das einfarbig rote und auch das mit wenigen weißen Abzeichen versehene rote Landschlagrind am längsten. Erst etwa um das Jahr 1880 war der Rinderbestand im östlichen Tale mit den Gemeinden Scheffau, Schellenberg, Ettenberg, Au und Gern stark mit Allgäuern (Braunvieh) durchsetzt, der westliche Teil mit den Gemeinden Gmain, Bischofswiesen, Schönau, Ramsau und Hintersee verwendete Miesbach-Simmentaler oder ihre Kreuzungen zur Zucht." Die "Berchtesgadener Schecken" hatten "eine rotbraune oder braunrote Grundfarbe, einen weißen Kopf, weißen Rücken, weiße Brust, weißen Unterbauch und meist auch weiße oder weißgefleckte Beine. In Gestalt und Gewicht war es größer und schwerer als die damaligen Pinzgauer und nach Aussage alter Züchter hat es auch in der Milchleistung gut entsprochen." Auch er erwähnt, dass "die Kalbin schon belegt [wird], wenn sie kaum etwas über 1 Jahr alt ist; des öfteren werden sogar weibliche Tiere im Alter unter 1 Jahr zur Zucht verwendet. Das erklärt auch die hohe Kuhzahl im Bezirke Berchtesgaden und die verhältnismäßig geringe Zahl der ein- bis zweijährigen Rinder."

Das frühzeitige Zulassen und der oft mangelnde Ernährungszustand, besonders im Winter, führten dazu, dass die Kühe nicht zur vollen Größe auswachsen konnten. Fraas gibt für das Jahr 1853 "das Lebendgewicht bayerischer Pinzgauer Kühe mit 5-9 Ztr. an, das sind 290-522 kg heutigen Gewichts". Hofmann betont besonders beim "Berchtesgadener Schlag", daß man dabei "nicht nur voraussetzt, daß es sich um Rinder handelt, die in der Gegend von Berchtesgaden gezüchtet werden, sondern die im Vergleiche mit Pinzgauer Rindern aus anderen bayerischen Gebieten ausge-

sprochen klein, schmal und leicht sind." Noch 1920 betrug das durchschnittliche Gewicht erwachsener Kühe in Bischofswiesen, Hintersee, Scheffau und Schellenberg 334 kg, die Milchleistung bei Almhaltung und im Winter reiner Heufütterung betrug dabei zwischen 1.300 und 2.900 l. Aufzeichnungen im Archiv Fendt (Wiesenheisei) über Schlachtviehgewichte aus dem Jahre 1946 geben für Kühe durchschnittlich 390 kg an.

Im Jahr 1900 waren die Pinzgauer bereits die einzige Rasse, die in Reinzucht in Berchtesgaden gehalten wurde; unter den 10.577 Rindern gab es im Bezirksamt 176 gekörte Stiere. Im Laufe der Zeit wurden dann auch die Pinzgauer durch Allgäuer Braunvieh und vor allem Fleckvieh zunehmend verdrängt, so dass sie heute nur noch einen Bestand von etwa 350 reinrassigen Pinzgauern in Bayern bilden.

Man darf nun davon ausgehen, dass das ursprüngliche Rind in unserem Ländchen zum bajuwarischen Alpenfleckvieh gehörte, das sich im Laufe der Jahrhunderte vom einfarbig rotbraunen zum rot-weißgescheckten Rind mit weißem Kopf entwickelt hatte. Die relativ leichten Kühe, man darf 300 bis 400 kg Lebendmasse annehmen, zeichneten sich durch große Frühreife und sehr gute Gesundheit aus. Noch heute spricht von "Katzen", wenn sehr kleine Kälber geboren werden. Allerdings finden sich nirgends Belege für die tatsächliche Bezeichnung des Berchtesgadener Viehs. Letzte Reste des Alpenfleckviehs finden sich in den Ennstaler Bergschecken, die bereits als ausgestorben galten und nun wieder einen kleinen Bestand von etwa 70 Tieren bilden. Die weniger als 500 kg schweren Kühe sind robust, langlebig, leichtkalbig und frühreif. Sie zeigen also alle Eigenschaften, die auch heute wieder von einem Rind für den Nebenerwerb im alpinen Bereich gefordert werden.